das erquickende Naß herumgereicht wurde, da verlangten die jungen Leute auch ihr Recht und holten die Musikanten herbei. Und nun ging's lustig zu. Alles amüsierte sich und das Tanzbein wurde dabei richtig geschwungen.

Herr Flath veranstaltete das Vergnügen zu Ehren seines Bruders, welcher erst kürzlich von Russisch-Polen hierher kam; und als der Morgen graute, verabschiedeten sich die Leute mit einem Dankwort von Herrn und Frau Flath und in dem Bewußtsein, ein schönes und fröhliches Fest mitgemacht zu haben. Wir sprechen nochmals unseren herzlichsten Dank aus für die freundliche Bewirtung, und hoffen, daß noch mehr so schöne deutsche und in Harmonie verlaufende Festlichkeiten hier veranstaltet werden.

Nun will ich noch berichten, daß ich am 26. Februar Auktion abhalten werde. Wer etwas kaufen will, kann sich also am erwähnten Datum auf meiner Farm, N. E. Viertel, Sec. 3, Twsn. 42, Range 10, West vom 3. M. um 1 Uhr bei mir einstellen, und wenn vielleicht jemand Lust hat hier zu farmen, da ich auch meine Farm gern verkaufen möchte, der kann sich ja brieflich oder persönlich an mich wenden. Preise verlangt: 15 Dollar pro Acker; 85 Acker unter Pflug, 25 Acker können noch gemacht werden, Rest Fenz- und Heuland; schöne Gelegenheit für gemischte Farmerei, gute Gebäude, guter Brunnen mit genügend und gutem Wasser; 30 Acker sind eingezäunt. Die Anzahlung braucht auch nicht gerade zu groß sein, und bin ich willens, es in jährlichen Zahlungen zu verkaufen.

Nun will ich noch erwähnen, daß wir hier ausgezeichnetes Winterwetter haben, nicht sehr kalt und genügend Schnee zum Schlittenfahren.

Der Gesundheitszustand ist auch zufriedenstellend.

Mit deutschem Gruß an alle Courierleser und an das Zeitungspersonal, und viel Glück der Redaktion im neuen Gebäude

William Spitznagel,
Radisson, Sask.

(Betrag dankend erhalten. — D. Red.)

Er wurde gemartert.

„Ich wurde", schreibt Herr William Kruse von Sibley, Iowa, „von einem Hautausschlag auf meinem Rücken und den Schultern gemartert. Nach dem Gebrauch von drei Flaschen Alpenkräuter waren Ausschlag und Jucken verschwunden. Ich kann sicherlich Ihre Alpenkräuter als das beste aller Heilmittel für unreines Blut empfehlen."

Es gibt wohl kein Heilmittel, welches bei Blut-, Haut- und konstitutionellen Krankheiten so gründliche heilende Resultate bewirkt hat, als Forni's Alpenkräuter. Tausende haben dies bezeugt. Ungleich anderen Medizinen ist es nicht in Apotheken zu haben. Wenn Sie keinen Agenten in Ihrer Nachbarschaft kennen, so schreiben Sie an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave. Chicago, Ill.

St. Josephsberg, 21. Jan. — Das Wetter ist bei uns dieses Jahr ziemlich warm und wir haben wenig Schnee. Es wird meistens mit Wagen gefahren.

Der Gesundheitszustand ist auch zufriedenstellend, nur das Heiratsfieber dauert fortwährend an.

Herr Valentin Schlamp heiratet jetzt auch, er nimmt Fräulein Natalia Hitzer zur Frau. Es soll eine großartige Hochzeit geben. Die Musikkapelle soll dabei spielen. Die Hochzeit ist auf den 27. Januar festgesetzt. Wollen alle mal lustig sein.

Die Hochzeit von Herrn Christian Fuchs verlief sehr schön. Wir haben uns alle gut amüsiert. Herr Peter Wolf und Herr John Thomas waren dort Musikanten.

Mit bestem Gruß an Redaktion und Leser

G. R. Schmalenberger

Wymark. — Von hier ist zu berichten, daß wir seit dem 19. Januar genug Schnee zum Schlittenfahren haben.

In No. 11 des „Courier" las ich von einer Hochzeit in Wymark. Der Bräutigam heißt aber nicht Renner sondern Reimer.

Auf diesem Wege möchte ich meinen Freund P. P. Hamm in Manitoba bitten, doch wieder etwas von sich hören zu lassen.

Mit bestem Gruß

Isaac J. Löppky.

($2.00 Abonnementsgeld dankend erhalten. — D. Red.)

Neudorf. — Seit dem 26. September bin ich in Canada, und versuche in diesem neuen Land für mich und meine Familie einen Lebensunterhalt zu erwerben. Ich bin 34 Jahre alt, und von Beruf Landmann, und habe drei Kinder im Alter von 7, 4 und 2 Jahren. Hoffentlich gelingt es mir für die Meinen das tägliche Brot zu verdienen.

Ich habe mich sehr gefreut, hier in Canada eine so gute deutsche Zeitung wie den „Courier" zu finden, in der man so manches Schöne lesen kann. Ich hoffe, daß der „Courier" weiter für uns Deutsche arbeiten wird, und besonders für die deutsche Schule; denn die deutsche Sprache wird in vielen Familien sehr vernachlässigt.

Mit besten Gruß

Jakob Heinrich,
Box 41.

Succeß. — Herr August Rode in Succeß teilt uns mit, daß in der dortigen Gegend der lang erwartete Schnee eingetroffen ist. Viele Leute glauben nämlich, daß ohne Schnee auch keine Ernte zu erwarten ist.

Sein Nachbar V. Hack trifft bereits Anstalten, auf seine zweite Heimstätte nach Kindersley überzusiedeln.

(Abonnementsgeld erhalten. — D. Red.)

Penzance. — Herr Nikolaus Kenvel berichtet, daß in Penzance am 5. Januar die Schule eröffnet worden ist. In derselben werden von einer Lehrerin 25 Kinder unterrichtet. Die Eltern sind jetzt mit den Schulverhältnissen sehr zufrieden.

Crosswoods. — Eine recht traurige Mitteilung habe ich heute zu machen. Mein Nachbar Herr Georg Klein, der im Jahre 1912 von hier nach Mariahilf übergesiedelt ist, hat innerhalb weniger Wochen drei Kinder verloren, und am 2. Dezember letzten Jahres ist ihm auch noch sein treues Weib durch den Tod entrissen worden, mit der er 22 Jahre glücklich zusammengelebt hatte. Sie war 38 Jahre alt. Außer ihrem trauernden Gatten hinterläßt sie noch fünf Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren. Herr Klein dankt allen für das herzliche Beileid.

Andy Markel.

Dilke. — Die Weihnachtsfeiertage sind hier gut verlaufen. Am ersten Weihnachtstage hatten wir in Holdfast um 11 Uhr Morgens Gottesdienst, und um 5 Uhr Nachm. war Kinderfest. Nach dem Kinderfest waren wir noch ein paar Stunden im Hause des Herrn Karl Steinhauer.

Mit bestem Gruß

Ein Leser.

Osterweck, 23. Jan. — Dem Editor und seinen Lesern die Gesundheit im neuen Jahr wünschend, schicke ich Ihnen etwas verspätet den Betrag von $2.00 für den alten und neuen „Courier", und wünsche, daß der „Courier" mit gutem Lesestoff angefüllt ist.

Von hier ist zu berichten, daß wir gegenwärtig kaltes Wetter haben.

Trotz der Kälte herrscht hier noch unter den Schweinen die Cholera, infolgedessen wir und Johann Braun ohne Schweine sind. Der Inspektor ist hier tätig und hat noch mehr Schweine unter Quarantäne gestellt.

Mit Gruß

Wilhelm Siemens,
P. O. Warman, Sask.
Box 35.

Alt und Jung von Rheumatismus geheilt.

Viele alte Personen haben Rheumatismus so lange gehabt, daß er ein Teil ihres täglichen Lebens geworden ist. Sie erwarten ihn und glauben, daß es keine wirkliche Heilung dafür gibt. Die Kuhn Remedy Company, deren Offerte in dieser Zeitung erscheint, bittet alle solche Personen eine frei Flasche von Kuhns Rhematic Remedy zu versuchen und selbst darüber zu urteilen. Sie bieten eine Dollar Flasche dieser Medizin frei zum Versuch an, sodaß jede Person mit altem chronischen Rheumatismus es versuchen kann und sehen wie dies Heilmittel für junge Leute sowohl wie für alte wirkt. Sie fragen niemanden eine Flasche zu kaufen, bis sie eine freie Flasche versucht haben und selbst gesehen haben, daß dies ein wirkliches Heilmittel für Rheumatismus ist, welches ganz anders wie die gewöhnlichen schwachen Mischungen, süß riechenden Tinkturen, gefärbten Pulver oder Zucker Pillen ist. Es hat Tausende geheilt und heilt Leute jeden Tag.

Folgender Brief von einem Leser dieser Zeitung zeigt, was das Heilmittel tun kann.

Laird, Sask. — „Ich habe eine Flasche von Kuhns Rheumatic Remedy gebraucht, und finde, daß ich keine Medizin mehr brauche, da diese eine Flasche mich geheilt hat. Ich empfehle diese Medizin jedermann, der an Rheumatismus leidet, denn es wird in anständigem und ehrlichen Wege angeboten."

D. Isaack, Laird, Sask.

Kuhns Rheumatic Remedy ist aus Gegengiften gegen rheumatisches Gift zusammengesetzt und hat seinen Wert über zwanzig Jahre in erfolgreichen Heilungen erwiesen. Es ist schnell in seiner Wirkung und zeigt in wenigen Tagen Resultate, denn es beruht auf dem richtigen Prinzip zur Heilung des Rheumatismus — indem es das Gift aus dem Blute treibt. Lest die Versuch Offerte, mit der Ueberschrift „Rheumatismus" und laßt Euch sofort eine freie Flasche kommen.

Von der Herberter Post

Herbert, 25. Jan. — Der Postinspektor in Moose Jaw hat auf meine wiederholten Beschwerden verfügt, daß die Schalterabfertigung auf dem Postamt in Herbert **nie länger als eine halbe Stunde** unterbrochen werden darf, um den Beamten Zeit zu lassen, die vom Westen und Osten einlaufende Post schneller sortieren zu können. Diese Verfügung hat rückwirkende Kraft bis zum 29. Dezember v. J. Bisher war der Schalter oft bis zwei Stunden am Vor- und Nachmittag geschlossen, und vor demselben drängten sich die zahmen Männlein und Weiblein und warteten geduldig, bis es dem Postmenschen gefällig war, den Schalter hochzuziehen. Diese Art der Bescheidenheit ist verwerflich. Die Post ist eine öffentliche Institution und moderne Wohlfahrtseinrichtung, welche in der ganzen zivilisierten Welt der strengsten Kontrolle seitens der Behörden unterliegt und die Postbeamten sind Diener der Oeffentlichkeit, nicht umgekehrt. Weil in Canada die Behörden manchmal nicht nur etwas, sondern sehr zähe sind, so zähe wie Juchtenleder und dehnbar wie Kautschuk, so erlauben sich die unteren Extremitäten des Verwaltungskörpers oft Luftsprünge, die ihnen teuer zu stehen kommen möchten, wenn sie dafür richtig zur Rechenschaft gezogen würden. Denn will Canada nicht Gefahr laufen, von der Liste der zivilisierten Länder gestrichen zu werden, so muß es vor allen Dingen seine Postverwaltung sauber halten. Und das wird es auch tun, wenn der nötige Dampf und Druck von unten nachhilft. Es gibt keine Regulative im Postdeparmtment, welche ein zeitweises Schließen während der Stunden zwischen 8 Uhr morgens und 7 Uhr abends rechtfertigen würden, und wo solche Zustände bestehen, dort sind sie eben ungesetzlich, und werden entweder aus verkehrter Scheu oder aus Dummheit stillschweigend geduldet.

Sollte mir die halbe Stunde, welche der Postinspektor jetzt erlaubt, ein einziges Mal lästig werden, dann werde ich Schritte tun, sie ebenfalls aus der Welt zu schaffen; denn sie hat nur in der Nachsicht des Postinspektors ihren Ursprung, nicht in irgend einer bestehenden Verfügung.

Da, wie gesagt, die Verfügung des Postinspektors bis zum 29. Dezember 1913 zurückwirkt, so würde der Beweis, daß in dieser Zeit länger wie eine halbe Stunde geschlossen war, schon ein energisches Einschreiten der Postinspektion zur Folge haben müssen. Ich selbst habe nur Beweise in der Hand, welche vor dem 29. Dezember fallen. Am 17. d. M. war ich auf dem Postamt um 4½ Uhr und fand es wieder geschlossen. Da ich schon gewöhnt bin, zwei Stunden warten zu müssen, so kam ich erst um 6½ Uhr wieder und kann nicht sagen, wielange an diesem Tage geschlossen war. Aber als sich unser „Master of the Post" noch in seinem angemaßten Rechte glaubte, ist mir einmal das Stärkste passiert, was einem wohl in einem zivilisierten Teile der Welt passieren kann. Ich kam um 5½ Uhr zur Post — geschlossen; dann um 5¾ — geschlossen; dann um 6 Uhr — geschlossen, und schließlich um 6½ Uhr — offen. „Eine Money Order über $1.50!" — „No Money Orders after 6 o'clock!" — „Ich war vor 6 Uhr dreimal hier!" — „I can't help it!" — Da die Expreß Office geschlossen war, mußte die Absendung des Geldes einen Tag verschoben werden. — Ein Postmaster, der sich solche Sachen erlaubt, muß seine Leute gut kennen. Das Betragen der öffentlichen Beamten in einer Stadt ist ein untrüglicher, sicherer Maßstab für die Bestimmung der Kulturhöhe der betreffenden Stadt, und in dieser Verbindung möchte ich erwähnen, daß auf der C. P. R. Station auch nicht alles so ist, wie es sein soll. Die Beamten betragen sich immer so, wie es die Mehrzahl vom Publikum verdient. Es kommt uns in Ontario manchmal vor, daß hier und da ein „zahmer Engländer" eine Gastrolle gibt, aber „zahme Deutsche" haben wir dort nicht so viele wie in Herbert —

Vielleicht hülft beim Herberter Postmeister einmal eine Petition an den Postmaster-General in Ottawa, wenn es sich nicht inzwischen ändern sollte; Material für eine solche Petition ist ja schon genug da.

Karl Karger.

Moosomin, 24. Jan. — In Ihrer Zeitung habe ich wiederholt gelesen, daß eine deutsche Einwanderung nach Canada sehr erwünscht und im deutschen Interesse liege. Das erste glaube ich auch, nämlich daß eine deutsche Einwanderung nach Canada sehr erwünscht ist. Ich las dies sogar im „Winnipeg Telegram", diesem deutschfeindlichen Blatt, und wenn dieses sich sogar versteigt, eine deutsche Einwanderung zu empfehlen und sich erfreut zeigt, wenn es hört, daß eine deutsche Kolonie in Saskatchewan gegründet werden soll, dann muß der Deutsche doch etwas wert sein und einen guten Bürger abgeben, was wir sonst oft nach den Aeußerungen des genannten Blattes kaum glauben können.

Aber liegt es wirklich im deutschen Interesse, eine Auswanderung nach Canada zu empfehlen? Lassen Sie uns die Sache mal gerade so nehmen, wie sie ist. In den Augen der Canadier und überhaupt der englischsprechenden Bevölkerung sind wir Deutsche doch nur „foreigners". Sie dulden uns, weil sie uns brauchen, weil wir gute „settlers" machen, weil wir die Gesetze des Landes achten aber das ist auch alles. Verlangt der Deutsche mehr Rechte, dieselben Rechte oder nur ungefähr dieselben wie der Franzose sie hat, dann erhebt sich sogleich ein großer Lärm in den englischen Zeitungen, und oft kriegt dann auch der Deutsche bescheiden in seine Behausung zurück.

Allerdings haben die letzten Jahre auch darin etwas Wandel gebracht, und mit großem Interesse lese ich die diesbezüglichen Stellen im „Courier" aber es sind doch nur einige wenige, die sich bis jetzt öffentlich dem Deutschtum angeschlossen haben. Wenn wir lesen daß Saskatchewans Bevölkerung zum 3. Teil deutsch-sprechenden Ursprungs ist, ist es doch nur immer ein kleiner Prozentsatz, der wirklich etwas für's Deutschtum tut. Wie der Deutsch-Canadische Prov. Verband vor ungefähr einem Jahre gegründet wurde, habe ich mich sofort angeschlossen; ich denke auch, daß das eine Jahr uns etwas gebracht hat, aber trotzdem glaube ich nicht, daß das Deutschtum hier je viel bedeuten wird. Der Deutsche geht im Engländertum zu schnell verloren, das sehen wir in den Vereinigten Staaten, selbst wenn der Deutsch-Amerikanische Nationalbund auch 1,000,000 Mitglieder zählt, so ist das doch nur eine geringe Zahl im Verhältnis zu den Millionen Deutscher, die im Laufe der Jahre die Vereinigten Staaten zu ihrer Heimat machten.

Anders ist der Deutsche in Süd-Amerika; dort sind deutsche Schulen, deutsche Seminare, deutsche Universitäten, große deutsche Kolonien, wo die deutsche Sprache seit langer Zeit gepflegt worden ist. Eine Spende für die deutsche Luftschiffahrt wurde dort gesammelt, der Finanzminister Brasiliens ist deutschen Ursprungs, der deutsche Handel blüht in Süd-Amerika, aber wie ist es hier? Wird es jemals dahin kommen in Canada, wie Süd-Amerika es jetzt schon hat? Ich glaube es nicht. Die englisch-sprechende Bevölkerung wird alle Hebel in Bewegung setzen, daß der Deutsche hier nie eine Rolle spielen wird, selbst die deutsche Sprache wird ausgerottet werden, wenn der Engländer es erreichen kann; lesen wir doch jetzt schon hier in den hiesigen Zeitungen, daß selbst da, wo die Eltern Deutsch sprechen, die Kinder sich, sowie sie unter sich sind, der englischen Sprache bedienen, und die englischen Zeitungen nennen das einen großen Erfolg. Aber selbst, abgesehen von diesem allein, was bietet Canada dem Deutschen der herüber kommt, um hier weiter zu kommen? Wie viele junge Leute würden wieder umkehren, wenn sie könnten, aber sie gaben „drüben" ihre Stellung auf und kauften ihr Billet vielleicht mit dem letzten Pfennig, den sie hatten, und deshalb müssen sie hier bleiben. Wie viele Tausende sind diesen Winter ohne Arbeit und ohne irgendwelchen Verdienst. Es ist wahr, Canada ist ein großes Land und hat noch Raum für Millionen, aber abgesehen von dem „Farmer" sind augenblicklich alle Geschäfte überfüllt, und nur im Sommer, d. h. die Zeit, wenn der Farmer alle Hülfe gebraucht, ist wirklich Mangel an Arbeitskräften. Aber sowie die Farmer im Herbst die Arbeit eingestellt haben, sind Tausende und aber Tausende ohne Beschäftigung. Und auch nicht Jeder ist fähig auf der Farm zu arbeiten; oft sind diese jungen Leute aus den großen Städten wo sie in Fabriken und Büros gearbeitet; was bietet sich solchen? Im Sommer müssen sie auf die Farm um etwas zu verdienen, und im Winter haben sie nichts weiter als das, was sie sich im Sommer erübrigt haben.

Nach all' diesem kann ich wirklich nicht einsehen, wie eine Einwanderung Deutscher nach Canada so sehr erwünscht sein kann. Es kann nicht erwünscht sein im Interesse des allgemeinen Deutschtums, nicht im Interesse des Einzelnen, weil das Vorwärtskommen hier mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, besonders des langen Winters wegen, wo keine Arbeit ist, und das im Sommer Ersparte im Winter aufgebraucht wird. Es ist also nur vielleicht im Interesse Canadas. Die Regierung will ja nur zu gerne die Einwanderung haben und der Deutsche ist gerade gut genug für sie.

Ich würde mich freuen, wenn jemand mir auf dieses antworten will, gerne höre ich eine andere Meinung und bin gerne bereit meine eigenen Ideen in dieser Sache aufzugeben wenn ich sehe daß ich die Sache zu schwarz ansehe und daß wir Hoffnung haben dem Deutschtum eine bessere Zukunft zu geben und den Platz in diesem neuen Lande, der ihm von Rechtswegen gehört.

Eine Deutsche.

(Die augenblicklichen Verhältnisse auf dem canadischen Arbeitsmarkte sind allerdings sehr ungünstig, aber nicht nur für den Deutschen. Derartige Zustände treten in allen Ländern von Zeit zu Zeit ein, dürfen aber nicht als Maßstab bei der Beurteilung der Arbeitsgelegenheiten, welche ein Land bietet, angelegt werden. Handwerkern, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, würden wir nicht raten, in diesem Jahr, vor Beginn des Frühjahrs nach Canada auszuwandern.

Je stärker die deutsche Bevölkerung in Canada vertreten ist, um so besser werden für sie die Aussichten sein, mit den Engländern auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Schon aus diesem Grunde liegt die deutsche Einwanderung im Interesse des hiesigen Deutschtums.

Für die meisten Einwanderer ist hier der Anfang sehr schwer, aber die Aussichten vorwärts zu kommen, sind hier, wenn man den nötigen Fleiß u. Ausdauer besitzt, größer als in den meisten Ländern.

Die Organisation der Deutschen in der Provinz macht gute Fortschritte. Selbst Leute, welche diesem Unternehmen gleichgültig gegenüber standen, sind jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir die uns gebührenden Rechte nur dann bekommen können, wenn wir vereint dafür kämpfen. Die Generalleitung des Verbandes ist fest überzeugt, daß derselbe am Ende dieses Jahres 5000 Mitglieder haben wird. Lassen Sie bald wieder von sich hören. — D. Red.)

Herr Emil Hoffmann von Southey macht durch den „Courier" darauf aufmerksam, daß Medicine Hat, Alta., ein geeigneter Platz sei, wo ein deutscher Schuhmacher, sowie auch ein Sattler gute Geschäfte machen könnte. Nähere Auskunft erteilt gern der Unterzeichnete:

Theodor Hoffmann,
257 Bridge St.,
Medicine Hat, Alta.

Pony Butte, 20. Jan. — Die Art und Weise, mit der wir Sozialdemokraten unseren Standpunkt vertreten, scheint unseren Freund etwas unangenehm zu berühren. Da er mit seinen vor kurzem gemachten Anschuldigungen nichts hat ausrichten können, versuchte er durch seinen Brief vom 2. d. M. unsere Abhandlungen von der lächerlichen und verächtlichen Seite anzugreifen. Unter anderem, verspricht er, die rote Flagge als Warnungssignal aufzuziehen, seine ganze Weisheitskiste auszukramen und aus alten Schmökern gewisse verwegene Aeußerungen, nun selbst — seines eigenen Rezeptes gemäß — nachzuplappern, weil er es stets für das Gescheiteste hält, etwas verdammungswürdiges gegen den Sozialismus zu verbreiten. In der Tat behaupten wir „waschechten" S., daß er stets nur „widerwärtigen Kehricht" der sich dem Sozialismus bevor seiner Läuterung zugesellt hatte, als würzige Proben aufzutischen versucht. Da er Bezug nimmt auf die Vorväter des S. tut es uns herzlich leid, daß es an dieser Stelle versagt ist, ihm zum Vergleich mit geschichtlich dokumentarischen Beweisen anderer Vorväter zu dienen. Vielleicht könnte man von ihm auch erwarten, mit der Tatsache bekannt zu sein, daß der S. des 20. Jahrhunderts sich bedeutend geläutert, daß er heutzutage den Beigeschmack des Anarchismus, der ihm früher anhaftete, verloren hat. Gewiß gibt es auch heut noch eifrige schwärmerisch veranlagte Naturen, die im Bewußtsein unnötigen Duldens, sich ihres unüberwältigenden Gefühls durch gereizte und heftige Aussprache Luft zu verschaffen suchen; jedoch wird diese letztere Art von der großen Masse der S. nicht mehr ernst genommen, da diese unbedingt eine friedliche Lösung der sozialen Frage herbeizuführen wünschen. Unser Antagonist hat zweifellos die Idee, daß der S. nur ein hergerichteter und fertiger Plan ist, der auf Betreiben von einigen dazu befähigten Leuten in Büchern festgelegt wurde, um als unumstößliches Muster zu dienen; das Letztere ist jedoch nicht der Fall, vielmehr ist der S. nur eine soziale Entwicklungstheorie, wenngleich wir die Grundsätze, die Karl Marx aufstellte, als Wahrheit anerkennen.

Der Schreiber führt unter anderem auch den Namen „Debs" an, der seiner Ueberzeugung zufolge, auch einer von den „Roten" sein soll; ich wünschte, er hätte den Artikel „Eugene V. Debs' Message to the little children", der eine volle Seite der Weihnachtsnummer des „Appeal to Reason" einnahm, gelesen, vielleicht hätte er dann seine Meinung über ihn geändert.

Es sollte unsern Freund auch interessieren zu erfahren, daß ein hervorragender S. in Belgien, Henri de Lafontaine, in diesem Jahre den „Nobel Friedenspreis" erhalten hat; in der Tat haben wir S. stets behauptet, daß wir das einzige Mittel besitzen, um den Weltfrieden herbeizuführen und überhaupt den Krieg abzuschaffen.

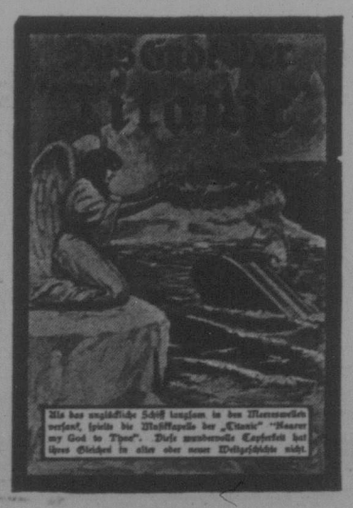
Den Ausführungen unseres Freundes nach ist der internationale S. knallrot; als Antwort geben wir emphatisch die Erklärung, daß er mit dem habgierigen Profitsystem des Kapitalismus verglichen, weiß ist, wie die Unschuld. Dem letzteren verdanken wir zum allergrößten Teil das große Elend in der Welt und solange es dem Vergnügen macht, aus Habgier und Herrschsucht dem Mammon nachzujagen und den Charakter, nach dem der Mensch eigentlich nur eingeschätzt werden sollte, dem Golde unterordnet, ist dem Arbeiter, Produzenten u.s.w. die persönliche Kontrolle versagt über die reichliche

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Wer hilft uns

Neue Leser für den "Courier" gewinnen

Da ein jeder Leser unserer Zeitung gewiß gern sein Bestes dazu beitragen wird, um die Leserzahl seiner Lieblingszeitung vergrößern zu helfen und da ein jeder Mitarbeiter an diesem guten Werke seines Lohnes wert ist, so haben wir für Gewinnung neuer Leser einige nützliche und auch lesenswerte Prämien ausgesetzt.



Für Gewinnung eines neuen vorauszahlenden Lesers:

1. Regina Zyklon Souvenir-Buch

in welchem eine genaue Beschreibung in Wort und Bild den Lesern vor Augen geführt wird, mit vielen Abbildungen, welche Verheerungen dieser Sturm quer durch die Stadt Regina am 30. Juni 1912 angerichtet hat. Ein jeder Leser sollte dies Buch seinen Freunden im alten Lande zusenden.

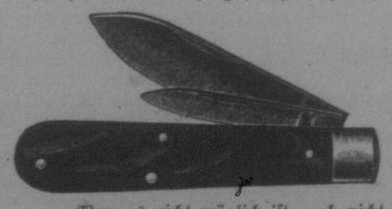
2. Das Ende der „Titanic" am 15. April 1912

Eine Schilderung der furchtbarsten Schiffskatastrophe, welche die Welt je gesehen hat, das gewaltigste Unglück in der Geschichte der Seeschiffahrt.

Für Gewinnung von zwei neuen vorauszahlenden Lesern:

3. Eine wirklich gute Stahlschere

mit den Worten „Abonniert auf den „Sask. Courier" eingraviert, direkt von Deutschland importiert, ein unentbehrliches Handwerkszeug für jede Hausfrau.



4. Ein vortreffliches und starkes Taschenmesser

mit zwei Klingen, mit derselben Eingravierung wie bei der Schere, ebenfalls von Deutschland importiert. Ein jeder Farmer sollte ein solches haben.

Wem es nicht möglich ist, auch nicht einmal einen einzigen neuen Leser zu gewinnen, kann diese Prämien auch einzeln gegen Einsendung von 35c einschließlich Porto, für Messer oder Schere, und 50c, einschließlich Porto, für Titanic- oder Cyclone Buch, erhalten.

Also frisch an die Arbeit, Freunde, dann wird der Erfolg schon nicht ausbleiben.

Man adressiere:

Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd. Box 503, Regina, Sask.

Neue Leser		Nichtleser	
Name	Post-Office	Name	Post-Office
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
Einliegend $.....	Prämie Nr.....	.....	.....